

Gebet

Gott, Vater im Himmel, in Zeiten der Not, Angst und Gefahr beten wir zu dir und bitten dich:

Für alle, die in dieser Zeit besondere Verantwortung tragen: für unsere Politikerinnen und Politiker sowie für ihre Beraterinnen und Berater. Schenke ihnen Besonnenheit und den Mut zum beherzten Handeln, um richtige Entscheidungen zu treffen, die wir jetzt brauchen.

Für alle, die ihren Dienst an den Krankenbetten versehen: Gib ihnen Kraft und lass sie nicht zerbrechen an dem, was von ihnen gefordert wird.

Für alle, die in ihrem Alltag besonders gefordert und dabei Gefahren ausgesetzt sind: Halte Deine schützende Hand über sie.

Für alle, die sich in dieser Zeit nach Nähe sehnen und auch für jene, denen die ungewohnte Nähe in der häuslichen Gemeinschaft zusetzt: Zeige Möglichkeiten, zueinander zu finden und liebevoll miteinander umzugehen.

Besonders bitten wir dich für alle Kranken, Sterbenden, für alle Menschen, die sich sorgen und trauern: Sei ihnen nah und erhalte ihnen die Hoffnung, dass sie in deiner Hand geborgen sind.

Für uns alle bitten wir: Lenke unsere Blicke in dieser Passionszeit auf Jesus Christus – auf sein Leiden und Sterben. Erhalte uns den Glauben, dass du stärker bist als Leid und Tod. Lass uns fest darauf vertrauen, dass du uns zur Seite stehst und bei uns bist, was immer auch kommen mag. Amen.

Vaterunser

Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben
unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Segen

Der HERR segne dich und
behüte dich;
Der HERR lasse sein Angesicht
leuchten über dir und sei dir
gnädig;
Der HERR hebe sein Angesicht
über dich und gebe dir Frieden.
Amen.

3. Sonntag in der Passionszeit (Judika)

Wochenspruch

Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.

(Matthäus 20,28)

Tageslosung für den 29. März 2020

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis.

(2. Korinther 1,3-4)

Ihr Lieben in der Heimat,
mit der Tageslosung grüße ich Euch in herzlicher Verbundenheit. Gerne hätte ich heute gemeinsam mit Euch in gewohnter Weise Gottesdienst gefeiert und vertraute Menschen wiedergesehen. Uns ist bewusst, dass das in der derzeitigen Krisensituation nicht möglich ist. Sorge und Fürsorge bestimmen unseren Alltag. Vieles, was wir als selbstverständlich betrachtet haben, hat sich verändert: Wir geben uns nicht mehr die Hand, wir halten Abstand, verzichten auf eine herzliche Umarmung, sprechen durch Glasscheiben miteinander. Der spontane Besuch zu Hause oder bei Menschen, die uns am Herzen liegen, ist vorerst nicht möglich. Das Einkaufsverhalten hat sich verändert und treibt mitunter seltsame Blüten. Mit manchen Dingen kann ich mich arrangieren. Anderes fällt mir immer schwerer, je länger diese Ausnahmesituation anhält. Mit mir sehnen sich viele Menschen, dass wir bald wieder zur Normalität zurückkehren können. Allerdings glaube ich, dass es eine andere Normalität sein wird. Jede Krisenzeit hinterlässt Spuren: wirtschaftlich, politisch, aber auch ganz persönlich. Der Blick auf das Leben verändert sich. Wichtig und unwichtig sortiert sich neu. Eine Krise ist ein Wendepunkt, der dem Leben eine neue Richtung gibt. Welche Richtung das sein wird, liegt auch an uns – wie wir jetzt miteinander umgehen, wie einsichtig und fürsorglich wir uns verhalten. Aber auch welche Möglichkeiten und Chancen wir entdecken, um gut gemeinsam durch diese Zeit zu kommen. Ich wünsche Ihnen und Euch in diesen Tagen und Wochen Erfahrungen von Fürsorge, Trost, Hoffnung und Gottvertrauen.

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen und verbunden mit guten Wünschen und Gebeten grüßt aus Kassel

Ihr/Euer
Dieter Dersch

**Seid fröhlich in Hoffnung,
geduldig in Trübsal,
beharrlich im Gebet.**

(Römer 12, 12)

Liebe Gemeinde!

Es sind mitunter verstörende Bilder, die uns in diesen Tagen durch die Nachrichten erreichen. Ein Nachrichtenportal im Internet zeigte in dieser Woche einen großen Raum voller Krankenbetten. Daneben stehen Säрге. Beim genauen Hinsehen erkenne ich, dass in den Betten Verstorbene liegen. Sie sind in weiße Bettlaken eingewickelt. Militärfahrzeuge bringen die Verstorbenen in Italien hinaus zu den Krematorien und Friedhöfen. Alles muss schnell gehen. Ein Abschiednehmen der Angehörigen vom Verstorbenen ist nicht mehr möglich.

Ich hoffe und bete, dass wir in unserem Land davon verschont bleiben. Doch auch bei uns hat sich der Abschied auf den Friedhöfen verändert. Nur wenige dürfen an den Trauerfeiern unter freiem Himmel teilnehmen. Gerade dann, wenn Beistand und Anteilnahme so wichtig sind, stehen die nächsten Angehörigen in diesen Tagen alleine am offenen Grab.

Wir erleben eine Passionszeit, die für viele Menschen nicht leidvoller sein kann. Das Leiden und Sterben Jesu und das Leiden und Sterben in der Welt berühren sich und gehören zusammen.

In ihrer Angst und Hilflosigkeit, in ihrem Schmerz und ihrer Trauer angesichts der Katastrophe fragen Menschen: Wo ist nun Gott? Andere drohen ihren Glauben zu verlieren oder haben ihn schon verloren.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Diese Worte überliefert uns das Matthäusevangelium als den letzten Schrei Jesus zum Himmel als er am Kreuz hing und die Welt um ihn herum immer dunkler wurde.

Es ist ein bitterer Schrei. Und vielleicht wollen wir diesen Schrei gerade von Jesus gar nicht hören. Gerade er, durch den sich Gott der Welt zeigen will, darf doch nicht an der Nähe Gottes zweifeln!

Und dennoch: Gerade mit diesem verzweifelten Schrei zum Himmel kommt Jesus den Menschen nah, die genauso wie er – laut oder stumm – in ihrer Not zum Himmel schreien. Er stellt sich neben sie, ist bei ihnen. So kommt Gott den Leidenden nah und wischt ihre Not nicht einfach mit frommen Sprüchen beiseite. Weil Jesus geschrien hat, müssen Menschen ihre verzweifelten Rufe nicht verbergen, denn sie rufen gemeinsam mit dem Gekreuzigten zum Himmel.

Und sehe ich das Bild aus dem italienischen Krankenhaus, dann denke ich daran, dass auch Jesus eilig in Leinentücher eingewickelt und im engsten Kreis eilig zu Grabe getragen wurde. Auch den Verstorbenen ist er nah. Er ist bei ihnen.

Das Leiden und Sterben Jesu, seine Angst und Zweifel kommen uns in dieser Passionszeit in außergewöhnlicher Weise nah. Es tut gut, in unsicheren und dunklen Zeiten nicht allein zu wissen. Gott kennt unsere Not und er hört, wenn wir schreien und rufen oder still beten.

Und da kommt mir noch ein anderes Bild in den Sinn, das mich in dieser Woche berührt und nachdenklich gemacht hat: Es zeigt zwei Sanitäter bei einem Krankenwagen in Israel. Beide sind im Gebet versunken. Der eine kniet auf einem Teppich und verneigt sich in Richtung Mekka. Der andere trägt einen Gebetsschal. Ein Jude und ein Moslem beten innig nebeneinander. Das Gebet in der Not verbindet – über alle Differenzen hinweg. Auch Christen in Deutschland und überall in der Welt rufen täglich die Glocken zum Gebet. Vor Gott denken breiten wir unsere Sorgen und Ängste aus und bitten für die Menschen in der Welt, die seine Nähe jetzt besonders nötig haben.

Beten verbindet. Und Beten richtet unseren Blick über diese Welt hinaus auf Gott hin. Wir vertrauen darauf, dass er Möglichkeiten hat, wo wir nicht mehr weiterwissen und ans Ende kommen. Und er hört uns!

Gott hat auch den verzweifelten Schrei Jesu am Kreuz nicht überhört. Er hat ihn beantwortet – am Ostermorgen. Und seit Ostern dürfen wir wissen, dass niemand von Gott verlassen ist. Wir nicht mit unserer Sorge und Trauer, und auch die nicht, die wir in Gräber legen müssen. Gott ist immer auch da, wo wir ihn nicht mehr vermuten, und er schafft neues Leben, wo wir es nicht mehr für möglich halten.

Amen.